

Workshop 4: Die kleinen und mittelgrossen Städte und Agglomerationsgemeinden

Moderation/Leitung: Esther van der Werf und Florian Inneman, Team Siedlungsberatung EspaceSuisse

Anzahl Teilnehmerinnen und Teilnehmer: rund 40 Personen, aufgeteilt in sechs Gruppen

Diskutierte Fragen/ Ausgangsthesen

1. Umfrage bei Teilnehmern

Die Menti Umfrage zu Beginn des Workshops ergab eine hohe Zustimmung zur These, dass in den letzten Jahren zu viel «geklotzt» wurde und viele Renditebauten ohne Qualitäten entstanden. Auch die Aussage, dass alles vorhanden ist und man sehr gut mit RPG 1 arbeiten kann, ohne neue/andere Gesetze zu fordern, wurde von der Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmern geteilt.

Am wenigsten Einverständnis erreichte die Ansicht, dass der Markt sich selbst reguliert, das Bauen zu komplex geworden ist und ein Abbau von Gesetzen und Leitplanken benötigt wird.

Diskutierte Fragen / Ausgangsthesen

2. Austausch Erfahrungen RPG 1 – Welche positiven und negativen Auswirkungen hatte RPG 1

Die Aspekte werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den einzelnen Gruppen auf Post-Its festgehalten (rot für negative / grün für positive). Dann wählen die Gruppen aus, über welches Beispiel oder Problemfeld eingehender diskutiert werden soll.

Diskutierte Fragen/ Ausgangsthesen

3. Quintessenz aus den Diskussionen in den Gruppen

Die Behörden sollten sich mutiger zeigen und rechtliche Spielräume nutzen. Wenn ein Begriff im Gesetz nicht klar ist, beispielsweise «gute Einordnung» soll und kann man dies als Chance sehen und nutzen und nicht als Problem (im Sinne von «ist nicht klar» in Gesetz geregelt).

Mehr bzw. bessere rechtliche Grundlagen, die Qualität einfordern. Städtebaukommissionen müssen beigezogen werden, um Sondernutzungspläne zu begutachten. Gefragt ist eine ganzheitliche Innenentwicklung,

Qualität muss man einfordern. Dafür muss man die eigenen Qualitäten erkennen und entsprechend selbstsicher auftreten. Es bedarf einer niederschweligen und breiten Sensibilisierung – auch der kommunalen Exekutiven – um aufzuzeigen, wie wichtig die qualitätsvolle Entwicklung ist. Häufig haben auch die zuständigen Bausekretäre/Bauverwalter keinen raumplanerischen Hintergrund und es fehlt an Wissen bzw. Verständnis, was unter städtebaulicher Qualität zu verstehen ist.

Sondernutzungsplanungen nehmen zu, was für die Gemeinden mit grossen Herausforderungen verbunden ist. Nötig ist ein neues Mindset, das zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen Behörden und Investoren führt.

Die Kommunikation muss gestärkt werden. Raumplaner/-innen erreichen die Menschen nicht, sei es die Exekutive oder die Bevölkerung. Es müssen Wege gefunden werden, die Komplexität herunterzubrechen und Raumplanung begreifbar zu machen

Prozesse und Abläufe müssen für alle transparent gemacht werden. Idealerweise werden nicht nur die Zuständigkeiten, sondern auch der zeitliche Aspekt aufgezeigt, so dass insbesondere die Investoren sich vorab informieren können.

Diskutierte Fragen/ Ausgangsthesen

4. Anliegen an EspaceSuisse

Aus den Gruppen kam der Wunsch an EspaceSuisse, dass sie den Gemeinden vermitteln, was in ihren Orten Qualität ist, dass sie Qualität einfordern können und ihnen dabei den Rücken stärken. Dazu bedarf es der Schulung der Behörden und Exekutiven, was unter städtebaulicher Qualität zu verstehen ist und wie die Bauberatung in den Gemeinden idealerweise ablaufen soll.

Die Lernprozesse und der Austausch soll durch EspaceSuisse weiterhin gefördert werden und auch die guten Fallbespiele sind sehr hilfreich.

Nicht die Raumplanung ist an der Wohnungsknappheit schuld. EspaceSuisse soll helfen, die Wirkungszusammenhänge zu erkennen, damit erklärt werden kann, was wie zusammenhängt und darlegen, welche externen Faktoren die Raumplanung beeinflussen, z.B. demographische Entwicklung, Nachfrage nach Arbeitnehmerinnen und -nehmer, Zinspolitik, usw.